

Erstellt am: 10. März 2025.

Titel des Artikels: 350 Jahre schweizerische Benediktinerkongregation

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 31. Oktober 1952, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19521031-05.2.2.1>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

350 Jahre schweizerische Benediktinerkongregation

Am 29. Mai 1602 fanden sich auf eine Einladung des damaligen päpstlichen Nuntius Giovanni della Torre hin die Aebte Bernard Müller von St. Gallen, Johann Jodok Singeisen von Muri, Benedikt Rennhas von Fischingen und Augustin Hofmann von Einsiedeln im Gotteshaus Einsiedeln zusammen, um über die Gründung einer schweizerischen Benediktinerkongregation zu beraten. Der Zusammenschluss der Benediktinerklöster nach Ländern oder Kirchenprovinzen hatte sich schon im Mittelalter in einzelnen Ländern entwickelt. Durch das Konzil von Trient war dieser Zusammenschluss direkt gefordert worden. Die Schweizerklöster hatten sich früher schon vorübergehend dieser oder jener ausländischen Verbindung angeschlossen, zu einer Vereinigung unter sich waren sie indessen nicht gelangt. Das Drängen des Nuntius auf der einen Seite, die Eingriffe der Bischöfe von Konstanz auf der andern, legten nun einen Zusammenschluss nahe. Der Nuntius wies die vier Aebte auf das Beispiel der lothringischen und französischen Klöster hin und mahnte, diesem zu folgen. Am 12. Juli des gleichen Jahres kamen die vier genannten Aebte in Wil zusammen, um die Satzungen zu beraten. Papst Clemens VIII., durch den Nuntius unterrichtet, ermunterte die Aebte am 29. Oktober 1602 in seinem Breve und sprach die Hoffnung aus, «dass euere übrigen Brüder, die sich euch noch nicht angeschlossen haben, durch eure Frömmigkeit und euren gottesfürchtigen Wandel angezogen, sich mit eurer Kongregation vereinigen möchten». Das Breve war noch nicht zur Kenntnis der Aebte gelangt, als sie am 4. November 1602 im Schlosse Pfäffikon zu einer dritten Konferenz sich einfanden. Diesmal war auch der Prälät von Pfäfers, Abt Michael Saxer, mit dabei. In elf Artikeln wurden die ersten Statuten bereinigt und festgelegt. Diese ordneten den Gottesdienst, den gemeinsamen Tisch, die geistliche Lesung sowie die Abschaffung des Sondereigentums. Ohne Erlaubnis der Obern durfte ein Mönch weder einen Brief schreiben noch empfangen. Ferner wurde das nächtliche Schweigen betont, der Verkehr mit Frauenspersonen und die Klausur geregelt. Die Sorge für die Kleider und den Tisch wurde den Aebten ans Herz gelegt. Auch die Reisen der Mönche wurden geordnet und ihnen die Teilnahme an Hochzeiten oder an öffentlichen Vergnügen verboten. Mit diesen kurzen und knappen Statuten war das Programm für die Erneuerung der Klöster gegeben.

Zunächst galt es, alle Klöster der Vereinigung beizugesellen. Als man am 9. April 1603 im Stifte St. Gallen zusammenkam, waren die Aebte Gerold I. Zurlauben von Rheinau und Jakob Benedikt Sigrüst von Engelberg erschienen. Doch wurde zunächst nur Rheinau aufgenommen. Engelberg wurde erst im folgenden Jahre am 12. Mai 1604 aufgenommen, nachdem der Abt die Verlegung des Frauenklosters von Engelberg weg zugesichert hatte; das Kloster wurde denn auch 1615 nach Sarnen verlegt. Der Abt von Disentis, Sebastian

von Castelberg, für den sich 1612 der Bischof von Chur verwandte, wurde erst 1617 zugelassen. In Beinwil, dem letzten der noch erhaltenen Schweizerklöster, galt es zunächst die Verhältnisse neu zu ordnen. Erst nachdem dieses Stift nach Mariastein verlegt worden war, erfolgte 1647 seine Aufnahme. Damit waren alle neun Stifte, die die Stürme der Reformation überdauert hatten, in der Kongregation vereint.

An der Spitze der Kongregation stand ein erster Visitator, dem ein zweiter zur Seite gegeben war; seit 1613 bestellte man einen dritten Visitator. In der Regel bekleidete der Abt von St. Gallen die Stelle eines ersten Visitators, daneben finden sich gelegentlich die Aebte von Einsiedeln, selten jene von Muri und Rheinau an diesem Platze. Seit 1618 wurde aus den Kapitularen der Klöster ein Sekretär bestellt. Von diesen Sekretären hat P. Dominik Tschudi, der spätere Abt von Muri, 1636 die bisher erlassenen Satzungen geordnet und geregelt. Eine neue Sammlung legte 1702 P. Benno Zimmermann von Einsiedeln an.

Gregor XV. verlieh 1622, Urban VIII. 1624 den Klöstern die Exemption vom Diözesanbischof, was freilich nicht hinderte, dass Konstanz seine Ansprüche geltend machte; erst 1649 wurde die Frage endgültig geregelt. Urban VIII. verlieh der Kongregation 1626 auch die Privilegien der Mendikanten.

Der Zusammenschluss der Klöster zeitigte in allen Klöstern die besten Erfolge. Wenn Zucht und Ordnung wie auch wissenschaftliches Leben und Streben in unsern Klöstern im 17. Jahrhundert mächtig auflebten, verdankt man dies nicht zuletzt der Kongregation und den von ihr durchgeführten Visitationen. Die eine oder andere Abtei hatte freilich auch später noch ihre Krisen durchzumachen. Aber gerade da half die Kongregation nach besten Kräften zur Gesundung mit. Eine Reihe fremder Klöster, wie Kempten, Murbach, Fulda, Schwarzach erbaten sich Mönche aus unsern Klöstern zur Durchführung von Reformen. Auch in den Frauenklöstern sorgte man für die Hebung des klösterlichen Lebens. Mit grosser Feierlichkeit beging man am 10. September 1702 in St. Gallen das hundertjährige Bestehen der Kongregation. Seit 1737 verehrt man die Unbefleckte Empfängnis als Patronin der Kongregation. Für die andauernde Blüte unserer Klöster im 18. Jahrhundert zeugen nicht zuletzt heute noch die hervorragenden Kirchen- und Klosterbauten dieser Zeit.

Der Einbruch der französischen Revolutionsheere brachte 1798 schwerste Tage für die Klöster. St. Gallen, Einsiedeln und Mariastein wurden damals aufgehoben, die andern kamen unter staatliche Verwaltung. An ein Begehen der zweiten Zentenarfeier war nicht zu denken. Während Einsiedeln und Mariastein wieder erstanden, ging St. Gallen 1805 endgültig unter. Pfäfers nahm 1838 ein unrühmliches Ende, Muri fiel 1841, Fischingen 1843, Rheinau 1862 und Mariastein 1874 dem Radikalismus zum Opfer. Von diesen Klöstern konnte Muri

sich seit 1845 in Gries weiterhalten. Mariastein fand zunächst in Delle, dann 1901 in Dürnbürg und 1906 in Bregenz sein Fortsetzung. Durch die Uebernahme des Kollegiums in Sarnen im Jahre 1841 blieb Muri und durch jene von Altdorf im Jahre 1906 Mariastein mit der alten Heimat in engster Verbindung.

War der Zusammenschluss der Klöster im 19. Jahrhundert zunächst lange gefährdet, so fanden sich die Aebte seit 1819 wieder zusammen. Seither steht der Abt von Einsiedeln an der Spitze der Kongregation; er führt seit 1846 den Titel eines Präses. Damit war es auch gegeben, dass man 1902 die dritte Zentenarfeier in Einsiedeln abhielt. P. Martin Kiem von Muri-Gries schrieb dazu eine Festschrift, in der er die Schicksale der Kongregation behandelte. Im 20. Jahrhundert sollte die Kongregation neuen Zuwachs erhalten durch den 1931 erfolgten Beitritt des Klosters Marienberg im Vintschgau, das früher mit den österreichischen Klöstern verbunden war und sich, da wie Gries im Südtirol gelegen, den Schweizer Klöstern eher verbunden fühlte als den italienischen. Die Satzungen der Kongregation wurden 1931 dem neuen Kirchenrecht angepasst.

So weist die Kongregation heute sechs Klöster auf, von denen drei ihren Sitz im Auslande haben. Durch ihre Tätigkeit aber sind alle, von Marienberg abgesehen, aufs engste mit der Schweiz verbunden. Die Kongregation zählt heute (Neujahr 1952): 370 Patres, 27 Kleriker und 175 Laienbrüder. Das Stift Disentis mit seinen 37 Patres, 3 Klerikern und 24 Brüdern führt ein Gymnasium mit 180 Zöglingen. Ihm ist das Frauenkloster Münster unterstellt. Einsiedeln mit 126 Patres, 10 Klerikern und 59 Brüdern besorgt 10 Pfarreien mit 7 Filialkirchen und führt ein Gymnasium in Einsie-

deln mit 320 Zöglingen, ein zweites in Ascona mit ca. 200 Schülern sowie die Landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon mit 180 Schülern. In Argentinien weilen 17 Mitglieder. Vom Kloster werden 6 Frauenklöster und Institute besorgt. Engelberg, das 81 Patres, 3 Kleriker und 41 Brüder zählt, versieht zwei Pfarreien, ein Gymnasium mit 220 Zöglingen sowie die Waisenanstalt in Fischingen mit 150 Knaben. Dem Kloster sind 7 Frauenklöster anvertraut. In Yaoundé (Kamerun) weilen 8 Patres und 5 Brüder. Mariastein mit 45 Patres, 5 Klerikern und 12 Brüdern besorgt 6 Pfarreien sowie die Wallfahrtskirche von Mariastein. Die von den Patres geführte Kantonschule in Altdorf zählt 300 Studenten. In zwei Schwesternhäusern versehen die Patres die Seelsorge. Marienberg, das nur 17 Patres und 8 Brüder zählt, hat vier Pfarreien unter sich. In Meran wird ein Konvikt mit 60 Alumnen geführt, in Marienberg selber besteht eine Laienschule mit 35 Zöglingen. Muri-Gries zählt 64 Patres, 6 Kleriker und 31 Brüder. Dem Kloster sind 4 Pfarreien mit einer Kuratie und 3 Filialkirchen unterstellt sowie sechs Schwesternkommunitäten. Die Kantonsschule in Sarnen wird von 350 Studenten besucht. In Gries besteht ein kleines Alumnat sowie ein Exerzitionshaus.

Es ist ein reiches Arbeitsfeld, das den schweizerischen Benediktinern anvertraut ist. Sie sind aus dem geistigen und kulturellen Leben unserer Heimat nicht wegzudenken. Wie seit Jahrhunderten, so bemühen sich auch heute noch diese Klöster um das Wohl unserer Heimat. Die katholische Schweiz nimmt darum auch an der 350. Jahrfeier der Gründung der Kongregation, die von den in Sarnen versammelten Aebten am 23. Oktober begangen wurde, herzlichen Anteil. P. R.-r.